

Ansprache im Familiengottesdienst zum Erntedankfest

Jens Martin Sautter, 8.10.2023

Es gibt Menschen, die haben einen grünen Daumen. Deren Garten sieht wunderbar aus. Wenn sie sich um Pflanzen kümmern, gedeihen sie prächtig. Gibt es jemanden hier? Ich gehöre ganz sicher nicht dazu. Vor einigen Jahren haben wir einen Apfelbaum geschenkt bekommen, in einem Kübel. Das erste Jahr hat er überlebt, aber dann habe ich ihn vor dem Winter retten wollen, reingestellt und vergessen. Monatelang wurde er nicht gegossen. Als ich ihn im Frühling wieder rausstellen wollte, war ich überzeugt, dass er tot war. Trotzdem habe ich ihn rausgestellt. Über Wochen habe ich ihn gegossen. Aber es hat sich nichts getan. Ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben, bis plötzlich eines Tages ein kleines Blatt aus dem Stamm wuchs. Und was soll ich sagen, zwei Jahre später sieht der Baum so aus. Toll, oder?

Warum ich diese Geschichte erzähle? Wir haben gehört, wie Gott die ganze Schöpfung wie einen Garten anlegt. Es ist ein Paradies. Und doch haben wir die Aufgabe, diesen Garten zu bebauen und bewahren.

Und manchmal kommt uns die Natur paradiesisch vor. Tausende von verschiedenen Tierarten, majestätisch dahingleitende Fische und Vögel, traumhaft schöne Landschaften. Es ist zum Staunen. Aber die Natur hat auch ein anderes Gesicht. Ich frage mich, wie Menschen die Natur erleben, die in Grönland leben, oder am Rande der Wüste, oder in Sibirien. Wie erleben Menschen die Natur, die durch ein Erdbeben alles verloren haben, deren Haus von den Fluten weggespült wurde und die durch Viren krank geworden sind? Paradies ist was anderes. Die Natur ist auch gefährlich, die Schöpfung bedroht das Leben.

Insofern kann man die Schöpfung als Garten Eden bezeichnen, in den der Mensch hineingestellt ist. Man aber auch sagen, dass die Erde ein Planet ist,

der nur auf einer hauchdünnen Kruste überhaupt Leben erlaubt, und der Mensch mit allen Kräften dieser Erde das Leben abtrotzen muss. Die Natur macht es dem Menschen schwer. Paradies ist was anderes.

Die Schöpfung ist wunderbar und gefährlich, sie ist traumhaft schön und lebensbedrohlich. Und nun kommt das zweite ins Spiel. **Wir sollen diese Erde bebauen und bewahren.** Und ich fürchte, dass wir diesen Job nicht allzu gut machen. So wie ich mit dem Baum. Die Natur ist auch ohne uns gefährlich, sie war es immer schon. Aber wir machen es noch viel schlimmer. Die Natur wird durch unser Zutun noch bedrohlicher, das Klima wird wärmer, die Unwetter-Katastrophen werden häufiger, die Weltmeere dreckiger.

Wir leben so, als hätte uns Gott den Auftrag gegeben: „Holt raus, was ihr könnt. Genießt die Erde, solange das noch geht. Nach euch die Sintflut.“ Aber der Auftrag lautet anders: „Du sollst die Erde bebauen und bewahren.“ Gott ist der Gärtner, aber wir auch. Wir sollen Hand in Hand mit Gott diese Erde bebauen und bewahren.

Wer die Hände in den Schoß legt und sagt „Es kommt wie es kommt“, der übersieht, dass Gott uns einen Auftrag gegeben hat, diese Natur zu schützen. Es ist keine Erfindung der Grünen, sondern eine Erfindung der Bibel. Es liegt nicht alles in unserer Hand, aber eine ganze Menge. Deshalb lautet der Auftrag an uns alle: Mach was draus und mach es nicht kaputt. Geht sorgfältig mit Ressourcen um, wirtschaftet nachhaltig. Unsere Kinder werden es uns danken.

Mit einem Apfelbaum kann man das ein bisschen üben. Nur gut, dass der Baum einiges aushält, aber wenn man nicht aufpasst, kann auch dieser Baum irgendwann mal eingehen. Und dann hängen irgendwann keine Äpfel mehr an den Zweigen. Damit das mit der Erde nicht passiert, sollten wir zu Gärtnern werden, denn auch dieser Garten braucht Pflege. AMEN